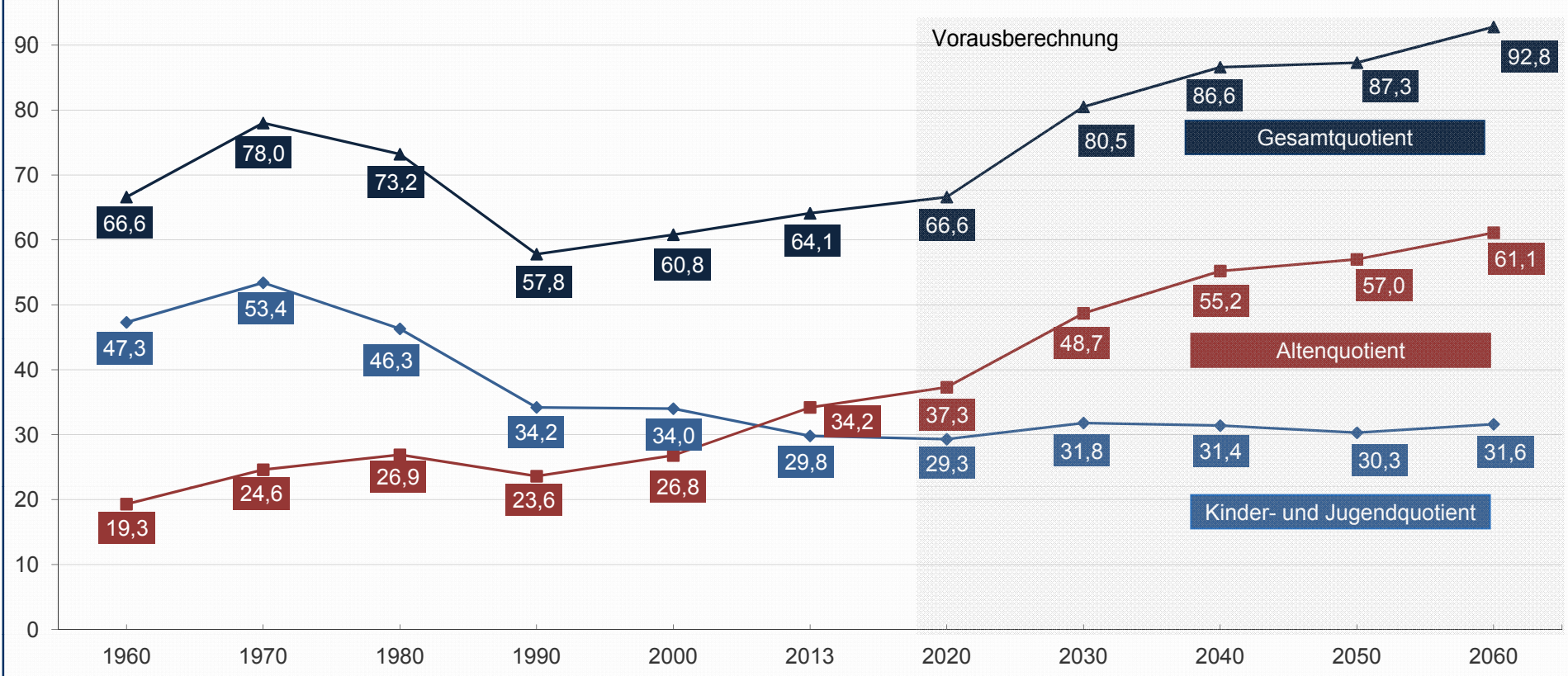


Demografische Quotienten: Alten-, Jugend- und Gesamtquotient 1960 - 2060
in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65 Jahre)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2013), Bevölkerungsfortschreibung, Fachserie 1, Reihe 1.3; Statistisches Bundesamt (2015), Bevölkerung Deutschlands bis 2060. Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.
Annahmen der Vorausberechnung: Variante 2 - siehe Kommentierung

Demografische Quotienten: Alten-, Jugend- und Gesamtquotient 1960 - 2060

Die Folgewirkungen des demografischen Wandels lassen sich durch die Größenordnung und die Entwicklungsrichtung von demografischen Quotienten beschreiben. Setzt man die Zahl der älteren Menschen, definiert als die Gruppe der 65jährigen und Älteren, ins Verhältnis zur Bevölkerung im Erwerbsalter, definiert als die Gruppe im Alter von 20 bis unter 65 Jahren, errechnet sich der Altenquotient. Der Altenquotient wird nach den Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes in Zukunft deutlich ansteigen und – so die Variante 2 - der Vorausberechnung - bis zum Jahr 2060 einen Wert von 63,1 erreichen, was einer Erhöhung von etwa 80 % im Vergleich zum Jahr 2013 (64,1) entspricht. Gegenüber 1960 errechnet sich sogar eine Verdreifachung.

Gut 63 älteren Menschen stehen 2060 dann 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter gegenüber. Anders ausgedrückt: Auf einen älteren Menschen im Alter von 65 Jahren und mehr kommen 1,6 Menschen im Alter zwischen 20 und 65 Jahren. Diese Relation führt in der Regel zu der Befürchtung, die Alterssicherung lasse sich in Zukunft nicht mehr finanzieren, da die mittlere Generation, die die Beiträge und Steuern aufzubringen hat, bei weitem überfordert würde.

Diese Sichtweise der Entwicklung der demografischen Belastung greift jedoch zu kurz. Wichtig sind nicht die Verhältnisse von Altersgruppen zueinander, sondern das Verhältnis von „Aktiven“ zu „Inaktiven“ insgesamt. Zwar müssen immer mehr ältere Menschen versorgt werden, aber zugleich sinkt durch die niedrige Geburtenrate (vgl. [Abbildung VII.1a](#)) der Versorgungsaufwand für die jüngere Bevölkerung. Der Kinder- und Jugendquotient, d.h. das Verhältnis der unter 20jährigen zu den 20 bis unter 65jährigen, geht bis zum Jahr 2060 langsam zurück. Kinder- und Jugendquotient zusammen mit dem Altenquotient ergeben den Gesamtquotienten, dessen Anstieg zwischen 2013 und 2060 mit etwa 45 % deutlich schwächer ausfällt als der Anstieg des Altenquotienten.

Aber auch die Berücksichtigung des Gesamtquotienten reicht nicht aus, um die Belastung der Bevölkerung im Alter 20 - 65 Jahre korrekt zu erfassen. Denn die Zuordnung als „erwerbsfähig“ bedeutet keineswegs, dass alle Personen in der Altersgruppe 20 - 65 auch tatsächlich erwerbstätig sind. In der Realität ist derzeit nämlich nur knapp die Hälfte der Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 65 Jahren auch erwerbstätig. Zu der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen zählen u.a. Arbeitslose, (junge) Menschen in Aus- und Fortbildung, Hausfrauen und Mütter, die ihre Erwerbstätigkeit wegen Kindererziehung oder Pflege unterbrochen oder ganz aufgegeben haben, Erwerbsgeminderte sowie Bezieher einer vorgezogenen Altersrente. Diese Personen beziehen kein Erwerbseinkommen und entrichten entsprechend auch keine Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträge. Sie leben vielmehr ebenfalls von öffentlichen Transfers und privaten Übertragungen, die von der erwerbstätigen Bevölkerung erwirtschaftet und aufgebracht werden müssen.

Die Belastung der erwerbstätigen Bevölkerung durch die Finanzierung der Nicht-Erwerbstätigen liegt demnach derzeit deutlich höher, als dies im Gesamtquotient zum Ausdruck kommt.

Daraus folgt, dass die Bewältigung des demografischen Wandels entscheidend davon abhängt, ob und in welchem Maße es gelingt, die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen zu erhöhen. Die Stichworte lauten: Abbau der Arbeitslosigkeit, berufliche Wiedereingliederung von Menschen mit Behinderungen und von Erwerbsgeminderten, Ermöglichung von Erwerbstätigkeit bis zur Regelaltersgrenze, bessere Vereinbarkeit von Berufstätigkeit, Kindererziehung und familiärer Pflege, Verkürzung der Ausbildungsphase und bruchloser Übergang in den Beruf. Dann ist es erreichbar, dass trotz einer sinkenden Bevölkerung im Erwerbsalter die Zahl der tatsächlich Erwerbstätigen nur leicht rückläufig ist.

Altersgrenzenanhebung

Die hier vorgenommene Aufteilung der Altersgruppen (bis 20, 20-65 und 65 und älter) geht von der klassischen Dreiteilung des Lebenslaufs aus. Der Ausbildungsphase folgen die Erwerbsphase und dann die Ruhestandsphase. Schon aktuell zeigt sich aber, dass die Realität komplexer ist: Die Ausbildungsphase dauert im Schnitt deutlich länger und ist häufig mit Erwerbstätigkeit verknüpft. In der Altersgruppe 20 - 65 wiederum sind längst nicht alle Personen erwerbstätig. Und auch in der Ruhestandsphase sind die Verhältnisse keineswegs eindeutig. Denn ein Teil der über 65jährigen ist noch (hauptberuflich oder in einem Nebenjob) erwerbstätig.

Für die Zukunft ist anzunehmen, dass sich diese Ausdifferenzierung noch verstärkt. Denn die Heraufsetzung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre und die Einschränkung der Möglichkeiten eines vorgezogenen Rentenbezugs werden dazu führen, dass die Erwerbsbeteiligung im Alter 65+ weiter steigt. Wenn entsprechend das Eingangsalter der Ruhestandsphase erst bei 67 Jahren angesetzt würde, wird die Besetzungszahl der Altersgruppe 20-67 größer und die der Altersgruppe 67 und älter kleiner. Dies hat zur Folge, dass der Altenquotient auf nur 53,3 und damit weniger stark ansteigt.

Methodische Hinweise

Die Vorausberechnungen über die Bevölkerungsentwicklung und die Altersstruktur der Bevölkerung beruhen auf Annahmen. In seiner 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung geht das Statistische Bundesamt von unterschiedlichen Annahmen zur Lebenserwartung, zur Geburtenhäufigkeit und zur Nettozuwanderung aus und kommt insofern auf mehrere Varianten von Vorausberechnungen. In der hier zu Grunde gelegten Variante 2 („Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“) wird die mittlere bzw. fernere Lebenserwartung im Jahr 2060 auf 84,8 Jahre bzw. 22,0 Jahre (Männer) und 88,8 Jahre bzw. 25,0 Jahre (Frauen) geschätzt, die Geburtenhäufigkeit wird als annähernd konstant angenommen (1,4 Kinder je Frau im gebärfähigen Alter) und der Wanderungssaldo wird mit jährlich 200.000 Personen ab 2021 beziffert (und eine schrittweise Anpassung von 500.000 Personen im Jahr 2014 auf 200.000 im Jahr 2021).

Je nach den Annahmen kommt es zu anderen Werten. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Einschätzung der Nettozuwanderung. Deren langfristige Entwicklung ist besonders schwer zu beziffern, da die Situation in den Immigrationsländern kaum vorhersehbar ist.

Die Quotienten für die Jahre ab 2013 basieren auf der Grundlage des Zensus 2011. Die Angaben für die Jahre davor basieren auf den älteren Bevölkerungsfortschreibungen bzw. Volkszählungen.